

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 14

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Em Hag uoh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal
Von Simon Gfeller

1. Fortsetzung

Er nimmt finer Lächuechen unger d'Chuttesäcke u stopfet uber d'Stägen uf, es isch no gäng gsi, wi wen er wärweisteli. „E Fläsche ha — aber numen en enzegi!“ nimmt er schi no einisch vor.

Guet, di Fläschen isch cho, u Köbeli isch zuehgehodet. Er het no Annelisi ghalset, u richtig, es ischt au do gsi. Jez het er doch chönnen achtig gäh, was öppe gang u zwüschenihen au öppen e Tanz fahre. D'Meitschi si-n-ihm nid ungärn cho, dräije het er schi chönnen wi-n-es Zwiwbeli. Dernäbe het er de au gwüsst, was Astang sig u manierlig gheisse di Meitschi cho Bscheid tue. Ar fälber het em Wy borget so fasch mügli u nume chli 's Mul gnekt dermit. „Nid meh weder ei Fläsche, uber e Tüfel ihe nid meh!“ Das ischt ihm di ganz Zit düer e Chopf trohlet. Gärn wä-n-er einischt Annelisi go froge; aber er het si gäng no nid trauet. Es het au tanzet, bal mit eim, bal mit em angere, Köbeli hätt nid chönnen gwahre, daß dem Meitschi eine bsungerschi im Chrättli wär. Dertdüer hets ihm gwöhlet, u so isch das es Zittli gange, mi het emel scho müesse liechte.

Du merkt Köbeli eismols, daß Annelisi der Augenblick nid grad Schrys het. Er nimmt 's Härz i beed Häng u geits i aller Manier go froge. Kurioserwys hei beedi zsämen e chli rot Chöpf uercho.

„Wosch nid au eine mit mer cho fahre?“

„I has nid im Sinn,“ seit Annelisi u luegt näbenumen.

„Worfür nid, wen i froge darf?“ worglet Köbeli vüre. Es isch gsi, wi wen ihm 's Halszäpfli verchehrt i Schluck cho wä.

„I schämti mi, mit dir z'tanze,“ seit Annelisi u luegt ne fescht a.

„So nu“, macht Köbeli u wird bluetrote, „bisch du für üferein z'vürnähhm!“

Aber Annelisi het ihm numen e länge Blick gäh u si näbenumen dräit. Wi ne prüglete Hung isch Köbeli a si Blaz ghodet. Dä läng trurig Blick het ihm 's Härz gmacht z'chlopf; aber er isch nid sicher gsi, gäh er rächt gläse heig in dene brunen Auge, u Annelisis Wort hei ne guslet.

„Hescht Abchabis übercho?“ helft ne Locher-Chrigeli.

„D, emel für dä Rung wohl“, lachet Köbeli zwängt, „weder es git nid nume Wildtuube, zahmen o no, wo au cheu rugge!“ u het e tüchtige Schluck druber ab geschüttet. Der Nechsch ischt er richtig nid öppe blybe hocke. Wi ne Schwid het er eini ufgablet gha. Es ischt eini gsi us em Hornbach vüre, e feschi gmodleti Mücke; si het fascht der Schlutti versprängt u d'Badde hei re ganz glodelet. Für-n-es Nächst wä si Köbelin wohl plütherbübschi gsi — weder was huungs, Dokterchrigel het albe gseit: Weme ke Bulver me het, so git me Holz, es tuet nid di glych Würfung; aber es Trauch cha men au mache dervo. Köbeli het richtig müesse psichte, gäh er sche het im Gang gha, der Schweiß ischt ihm gradeinisch uber e Rüggem ahe glüffe. Aber wo si du ändtlig im Schwung gsi ischt, het si alls näbenumen gruehet, wo nen i Wäg cho ischt. Di Pärli, wo me mit ne zsäme geschossen ischt, si nume so a d'Wang uehe gfloge, u Köbeli het Freud gha dranne. Numen icht ihm du di Schade-

freud grad vergange. Wo-n-er di Plütherbübschi zum Wy gfüehrt het, isch schi no so halb sturmi gsi, pletscht mit ihne hundertachzg Pfund uf e Stuehl nider, daß es sei eso 's ganz Huus geschüttet het u schießt mit em Ellboge Köbelis Wygutter um — o verfluecht! Köbeli hätt eren em liebschten e Brätsch gäh.

„Tüfeli au“, meint si, „das ischt jez dumm gange! Weder si ischt emel nümme voll gsi, u du wirscht wohlöppe Gäh ha für ne-n-angeri.“

Was het Köbeli angerisch welle weder no eini bschide! Do soll men öppis dergäge mache, wen ein 's Unglück dāwäg verfolge! Uhirsche het er e Frütschi bschide; aber er hätt möge füüne wi ne Schloßhung. Jez isch es us gsi mit Ueberstrümpfchaufe. Di dicki Müessen isch no ne Rung bi-n-ihm ghodet; aber Köbeli het nümme mit ere welle fahre u isch froh gsi, wo-n-ihm sen einen isch cho abnäh. Gly druf ischt Annelisi gäge hei zu Köbelin hätt au gjudt uf u nohe. Aber was hätt gnuß! Annelisi het jo nüt meh von ihm welle wüsse, u hei het er au nid dürfen ohni Ueberstrümpf. Eso ischt er blibe hocke, het si der stille Täubi ergäh u si schier der Gring zerheit, wo Ueberstrümpf här näh. Wen er numen emel ase Tued hätt, vilicht tät de der Puur es Pfähe, et ne düecht. Aber wie zu Tued cho?

I allem, wi Köbeli dāwäg Trübsal blost u ratiburgeret, chumt der Stodwirt uberuehe u stolziert i fir länge, länge, schwarze Spätschutten im Tanzaal ume. Köbeli het di Chutte gäng eso stächig gschauet, u du fahrt ihm wi ne Wätterleisch e Gidante düer e Chopf. Er macht d'Füüsch, u d'Augen söhn ihm a glihere. I eim Zug treicht er sis Glas us u steit uf. Im Uffstob uerschießt er em Näbema sis Glas. Dä wird tauben u futteret:

„Chaisch nid achtig gäh, Läll!“

„Was, bin i-n-e Läll?“ brönnnt Köbeli uf u haut dām eis mit der flache Hang, daß es tätscht. „Do hescht eis für e Läll!“

Dä füürtüflet au uf, rekt uf e Fläschegutter u wott Köbelin dermit abstrecke. Köbeli nid ful, fasset ne bim Arm, schryßt ihm der Gutter us de Fingere u schloht ne-n-i Tanzaal use, daß er i hundert Stück fahrt.

Jez springt der Wirt zuehe.

„Ufghört do mit Zangge! Wese het agfange?“

„Das geit di nüt a; mir hei nüt mit dir“, muuset ihm Köbeli u speut z'nechsch näben ihm düren a Bode.

„'s Sälb wei mer de no luege, Bürschte! Wo dir loh mer nid 's böses Mul ahäiche. Use mit der!“

„Wen i de will“, polderet Köbeli.

Der Wirt wott ne fasse. Wi ne Tuubebach schießt ihm Köbeli a, padt ne mit em lingen Arm ume Loh, rekt ihm mit der rächte Hang i Fädeschlig hingere u het a der Fäde wi mit ere Zange. „Jez losch nümme goh u we der Tüfel uf Stälze chäm“, däicht er u schnellst u schryßt a der Chuttesäcke, so er schräkkelig daß er mq. Aber di Chutte isch vo Guettuech gsi; alls Schryße het nüt bschosse.

Jez isch Köbelis Gagner em Wirt z'Hilf cho u het Köbelin gar erbärmlich täpperet. Aber Köbeli isch am Wirt blibe hange

wi ne Zäch, u di angere hei dem Fahri zuegluegt. Em Wirt isch di Fünkete z'ersch vor en Ote cho. „Uf mit dem Zangghung!“ het er gschmet u derno hei si Köbelin gag der Türe hingere gschleipst. Köbeli het si lo schleipfe, aber um kes Lieb der Chuttesfäcke lo fahre. Das het polet uber di Stägen ab u de Wänge no düre Husgang vüre! Uf em Stägestöckli nide isch Köbeli unger-einisch wider uf de Füesse gsi. „Ubersch Stöckli us mit ihm!“ chürchlet der Wirt. Du fasset der anger Köbelin bi de Beine u lüpfst nen ubersch Gländer ubere. U Köbeli het das schön lo gscheh. Nume het er tifig mit der Ringgen o no uf e Chuttesfäcke grekt u ne i allem Gheie no erwünscht. Milione, wi het das e Schnall gäh! 's Gländer het schön egäge gha, un jez het d'Chutte gchroset. Der Wirt het es rüggigen a 's Gländer agschneelt un uf sis breite Gfäß nidergsekt. U rätch! het d'Chutten e Schranz übercho vom Chrüz ewäg schreg gägem Armloch zue bis fascht a Chragen uebe. Fascht halbi isch schi i Köbelis Chloope blibe. Dä isch no einisch uf vom Bode u het 's Päch gäh i de Länge. „Jez han i emel Tuech für Uberschtrümpf, es ma de use cho wi nes will“, het er i allem Springe gfrohloket.

Er isch scho wit gsi, der Wirt isch no gäng uf em Stägestöckli ghooket, het ghibnet u gspeut:

„Dä hellverfluecht Luscheib, mir mi Sunndigchutte däwäg go z'vertrome!“ Der ganz Husgang voll Bueben u Meitschi hei-n-ihm zuegluegt, wi-n-er ufgraaget ischt u di hingere Viertel verha het. Un es Pufsen u Lachen ischt losgange, es het di junge Lüt schier versprängt! Der Wirt het i fir eifädige Chutten e Figur gmacht, es isch zum Gradusebrüele gsi. Wo-n-er gmerkt het, daß er numen usglachet wird, het er schi gstriche u isch der sälb Obe nümme zum Borschn cho.

Am angere Morge het Churzeneier Köbelin i 's Gibät gnoh. „Hescht jegen Uberschtrümpf?“

„Jo, Uberschtrümpf nid grad, aber afe Tuech.“

„Jä, worum hesch de nid gmacht i gnoh?“

„Es isch mer drum nid gange, wi-n-i welle hätt.“

„Am And besch de nid emol Tuech! Aleh, vüre mit dem Tuech; das möcht i gseh!“

U Köbeli reicht ihm sis Wärl.

„Was tufig hungs soll jez das wider heiße? Das ischt jo ne Big vore Chutte!“

„Se jo, es wird eso sy“, git Köbeli zue u soht a erzelle, wis ihm gange sig. Er het uberleit, es wärd am beschte sy, wen er em Meischter ufrichtig bhenn. Nume wäge Schützbarganne-lisin het er nid ganz vo der Läberen ewägg grebt. Weder der Meischter het glych möge gmerke, wo-n-es düre haaget. Wo Köbeli erzellt het, wi der Stockwirt uf em Stägesaß abghoeket sig, het der Churzeneipuur 's Lache nümme chönne verbyße. Ar u der Stockwirt bei 's Heu nid uf der glyche Bühni gha u si im Gmeinrat all Bott hinger enangere cho u drum het er ihm das Malör möge gönne.

„He nu“, het er zletsch gseit, „es ischt jez emel o no eis, daß d 'mer 's Mul besch möge gönne. So will i für das Mol aber no näbedüre luege u mit der Gidult ha. Hoffetlig besch der glych e Lehr drus gnoh uweisch de i Zuekunft, wo d'March düregeit.“

„Git's ächt e Prozäh“, frogt Köbeli.

„Chönne tät es, aber es wird chuum. I zwypfle, wo der Stockwirt öppis druck machi. Biliht isch es ihm lieber, es wärd nid zwief dervo brichtet.“

Dermit het Köbeli chönne goh u der Buur het zu fir Frau gseit: „I ha nid möge derglyche tue; aber e Feufedryßger hätt i gäh, wen i der Stockwirt au hätt chönne luegen i fir eifädige Chutte.“ U wo-n-er sälb Wuchen is Dörfli vüren ischt, het er Köbelin es Par höch halblinig Uberschtrümpf heigchromet, gar wättigs brav sin es gsi. ...

Es isch du au e Zit cho, wo Köbeli i di Uberschtrümpf ibe het e Ma gstellt. Dennzemol het du Schützbarganne-lisin d'Gficht

besseret, un es het si au nümme gschämt mit Köbelin z'tanze. Sogar vor e Taufftei isch es mit ihm, u nachbär hei si vo Köbelis Meischter 's Churzeneibärgli epfange u dert fridlig z'säme ghüfelet. U wo si du afen e tolle Bueb hei gha, het Köbeli ganz anger Sache gluegt in de Hänge z'bhaffe weder frönde Lüten ihrer Chuttesfäcke!

Chinderfäge.

„Tue, es düecht mi mängisch, es sig nümme zum derbi sy“, het Stug-Mareili zu Stock-Annebäbin gseit, wo für-n-es Stüngli isch mit der Lismete bi-n-ihm z'Wifite gsi. „Di Birtschtli si mer jo alli lieb, un i wett nid, daß mer eis minger hätti. Mir hei ne jo gottlob z'affe u z'wärsche gnue, u mängisch mache si ein Freud. Aber lue Annebäbi, vom Morge früech bis am Obe spät nüt weder Burschtezaagg, das erleidet ein doch i Gottsnamen ändtliche. Was die ein alls verguege un i Stüdtli schlöh, es het e te Gattig! Chuum het me d'Pfäischter gwäsche, si die wider vermoonet, u chuum het me der Bode gfügt, ischt er scho ume dräckige. Kes Tapi cha men uf em Bett ha u kes Umbhängli am Pfäischter, ohni daß si dra rupfe, immer un ewig müeße si öppis gfüschet ha. I wett no nüt klage, we me de no z'Macht chönnt Kuehw ha. Aber ei un all Nacht soht Hansli a treife u wott Milch; er ischt au bsungerbar e handtlige. U de Größere fählt au wiligen öppis. Albot het eis Zangweh oder Büucheli-weh oder ischt ihm schlächt. Rid daß si ungfünger Natur wäri, aber si hei halt zweni Sorg. Do mueß gschlittlet sy, bis si flätsch-naß Strümpf hei oder bim Brunne gchoslet, bis ke trochene Fäde me am Ermel ischt. I ma halt nid dührbar gcho mit Buegen u Abwehre. U de meine si gäng, es mach alls nüt. Aber we si de alben e Rümme u Hueschten usgläse hei u halb Nacht müeße hälle, sött i doch de hälle. Der Ma chan i nid schide. Er het au bös im Wald u bim Fuehrwärche, u mueß im Stal luege. Er isch gäng so voll Schloß, daß me ne mängisch nid emol chönnt wecke. Un i ha z'zitewys au e schwäre Chopf, daß es mer ganz trümmig wird u ma mängisch d'Füeh fasch nümme nohe-gschleipfe. U di dontschtig Ubergi, gäng no müeße si enangere Streiche spile! Tue, der Köbi ischt e Fugejoggeli, 's Hoor gäbelet ihm allszäme. Verwiche het er Lifelin e Rysbürschten is Bett to zur Fueßeten ahe. Am Obe het es no nüt dervo gmerkt. Ersch z'mitts i der Nacht isch es du losgange, wo-n-es si gstrekt het. Was das Meitli erschlüpft ischt u brüelet bet! Es het halt gemeint, es heig en Jgel im Bett.“

„So, jo“, macht Stock-Annebäbi, aber es het's nume schier erlächeret, „isch dä Köbi e fettige Böferech. Er het halt ordli viel Väbel! Daß er schi nid am glychen Art cha stillha, sälb glauben i. Aber zum Rumissione machen ischt er de au gar e tifigen u bsinnte.“

„Jo das scho; Drätti haut ne-n-au gäng use; aber mir git er viel ztüe, u folge chönnt er dickisch au besser, u de Chlynnere chönnt er schi au meh anäh. Tue du söttisch einisch gseh, wie das e Haß ischt ame Morge! Müeti, wo si miner Strumpfbänger? Müeti, 's Röckli ytu! Müeti, wär het mer jez wider i Chnopf i miner Schuehbänge gmacht! Müeti, gschwing gschwing e Scheube, süsch chumen i hingernohen i d'Schuel! Müeti, Müeti, Müeti, däwäg geit das e ganze Morge, u mi isch schi afe froh, we di Größere furt si i d'Schuel, es dünnet emel afe. Aber nach-häre het me mit de Chlynnere geschloß. Eis hanget ein am Chittel; eis trohlet ein vor de Füehen ume, daß me nid düre cha, un allszäme schryße Gvätterzüg u Sache vüre u vergäffes wider dänne ztüe, mir hei mi tüüri mängisch es Verkehr i der Stube wi ime Chrämerlade. Nüt isch vor ne sicher, ke Schuehlöffel u ke Strähl. Un allbott git es z'zangge u z'verchlagen u Frida z'stiffe. Dickisch, wen i de afe gnue ha, teilen i de mit der flache Hang us; mit Worten alleini chäm me nid z'Bode. O, u lue, was das z'wäße git u z'flicke git, nienisch wird me dermit fertig! Nüt weder Flären i de Hemmlisbrüschten u i de Scheubeline u nüt weder Schränz i de Röcke u Löcher i de Strümpfe, mi wird mängisch fasch z'hingerfür! Es ischt halt doch es Chrüz, e fettigi Chuppele Burscht!“

Fortsetzung folgt.